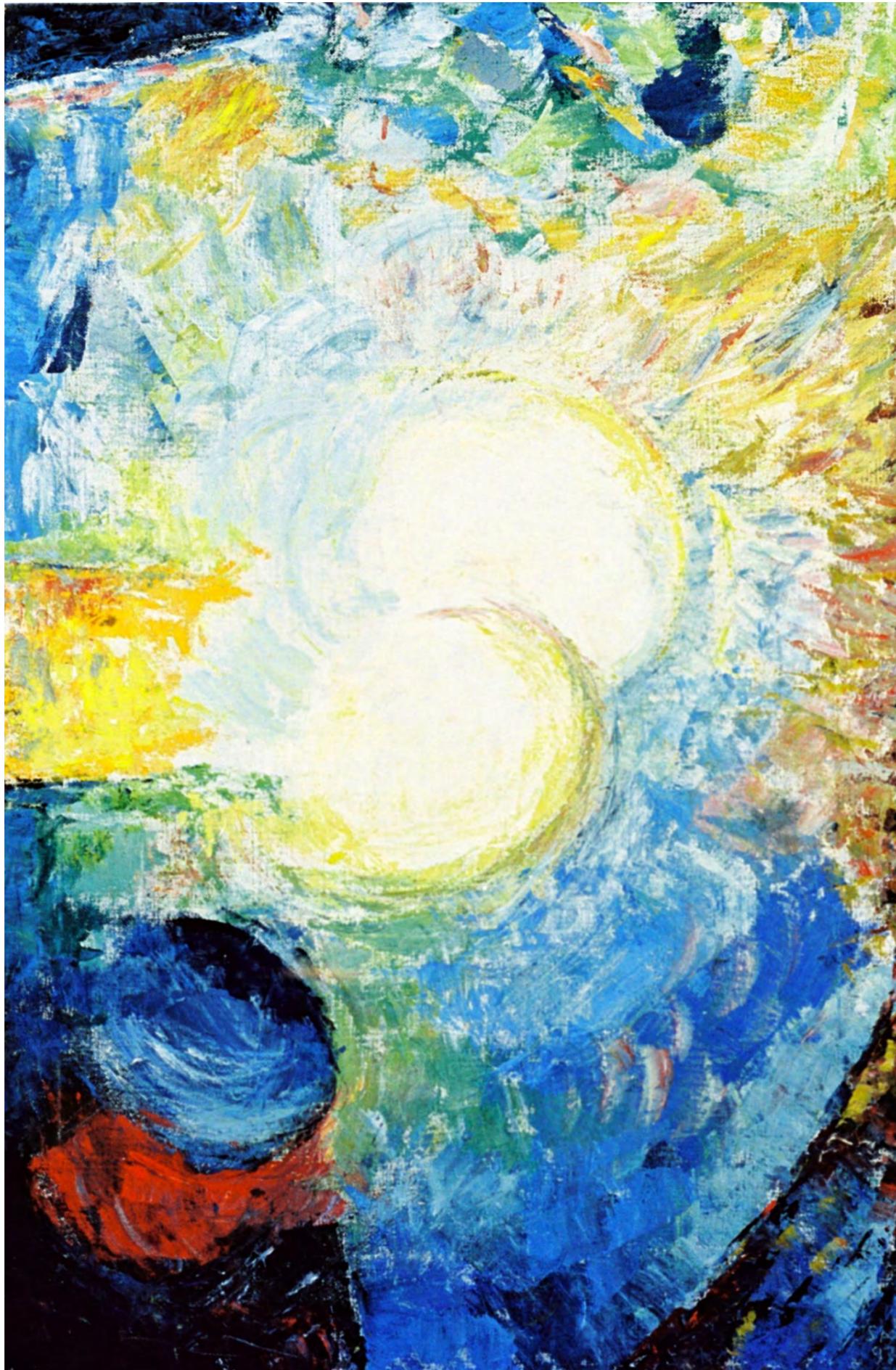


BILDBAND

Innenwelt 1

**Werke in Öltempera auf Leinwand
Kyôto & Fex 1997-99**



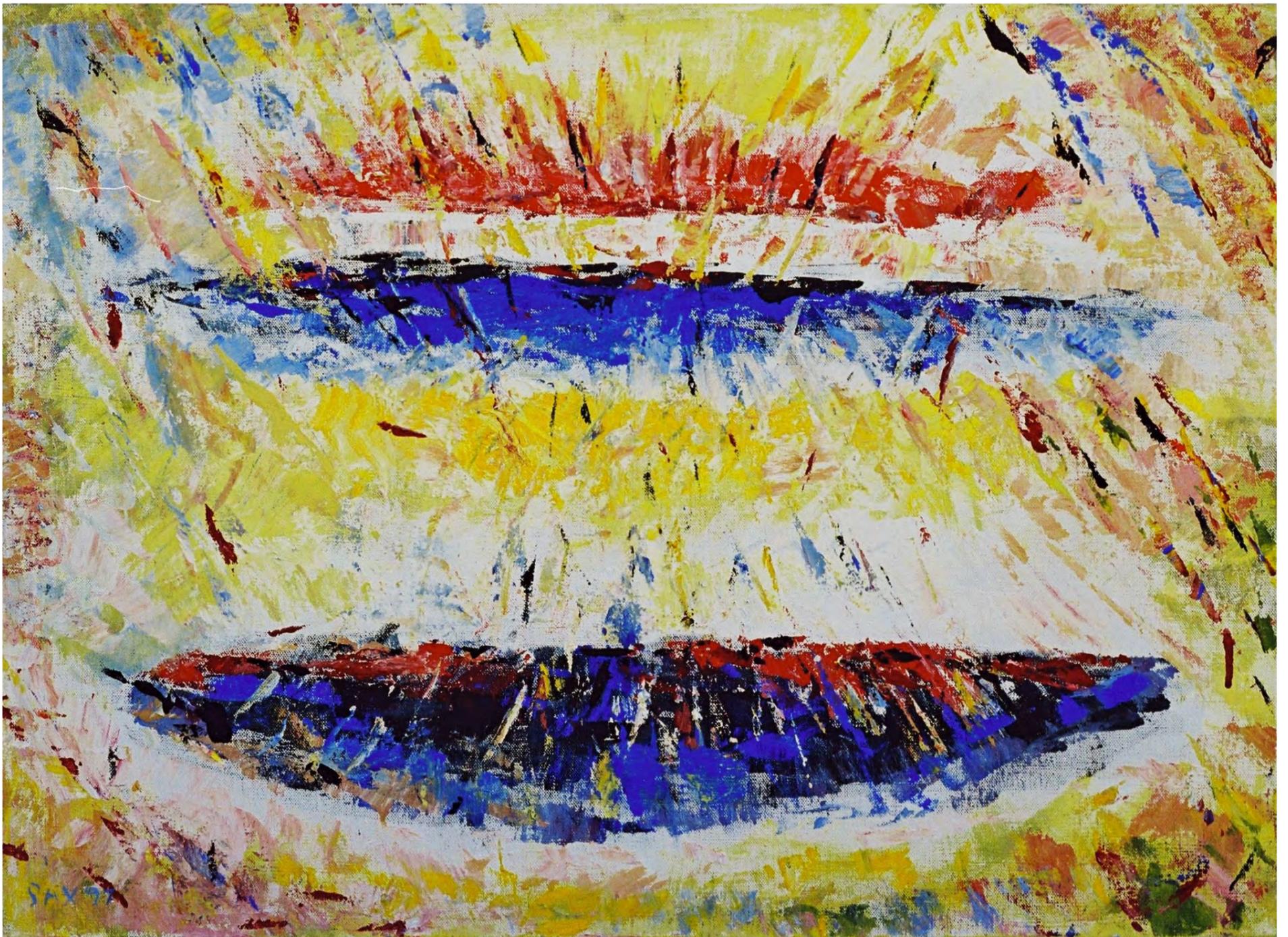
„levate“, 100 x 65 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1997

Im Aufwind sozusagen befinden sich hier zwei Lichtwesen hineingetrieben in die Tiefe einer lichtflutenden Innigkeit geboren und entlassen aus dem blauen Pol zu ihrem Eigenerleben erwachend.



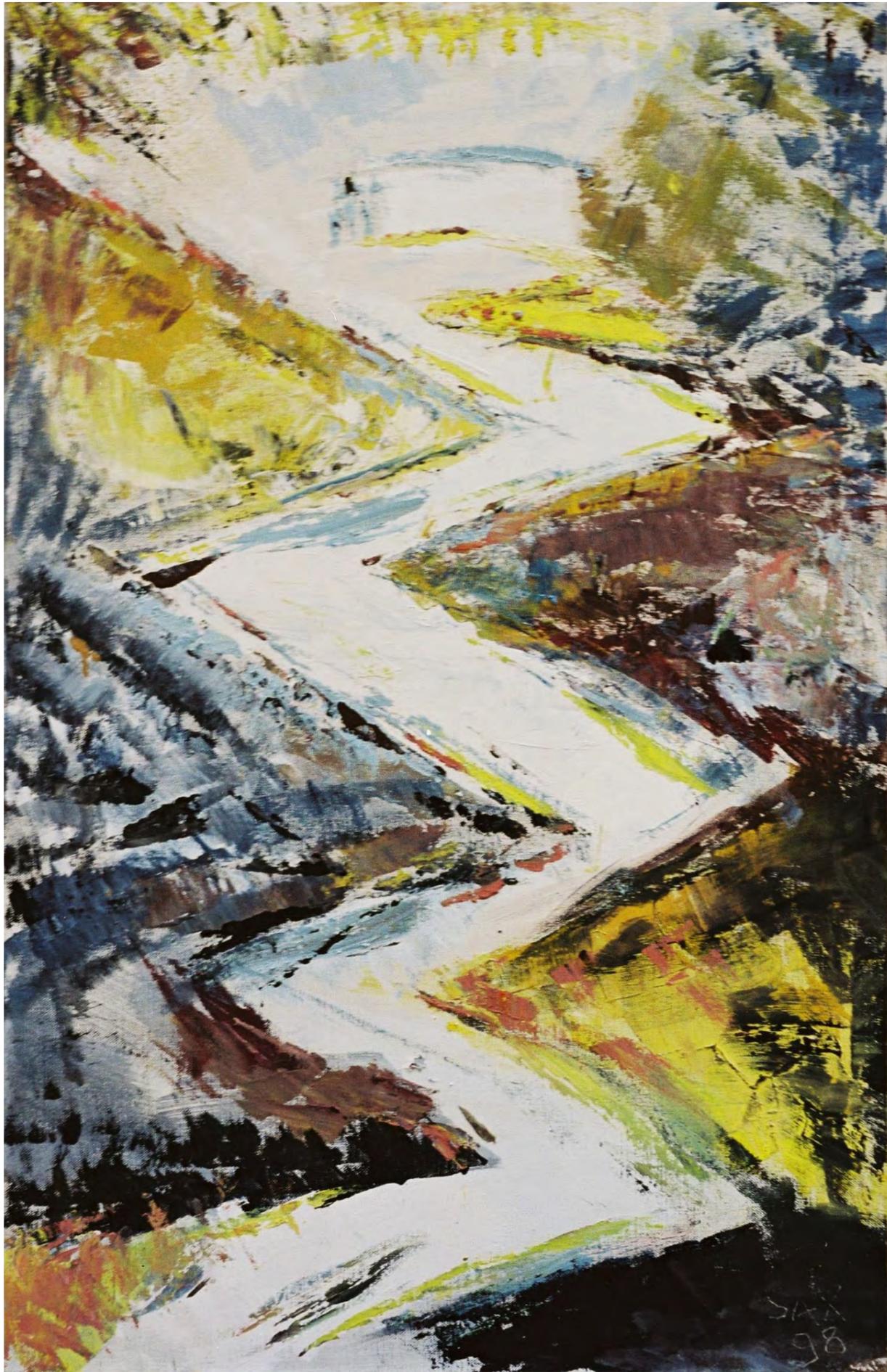
‚emanzipating‘, 81 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1997

**Ballend in sich sammelnd der Kräfte Fülle
sich rundende Individualität im Lebensraum:
wie wird in mir erwachen der Funke des Ich?**



,splendore', 73 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1997

**Die Sonne über dem See, die Sonne
im See... diese Lichterfahrung im
Wechselspiel der beiden Elemente
Wasser und Feuer in mir gespiegelt.**



„percorso“, 115 x 75 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

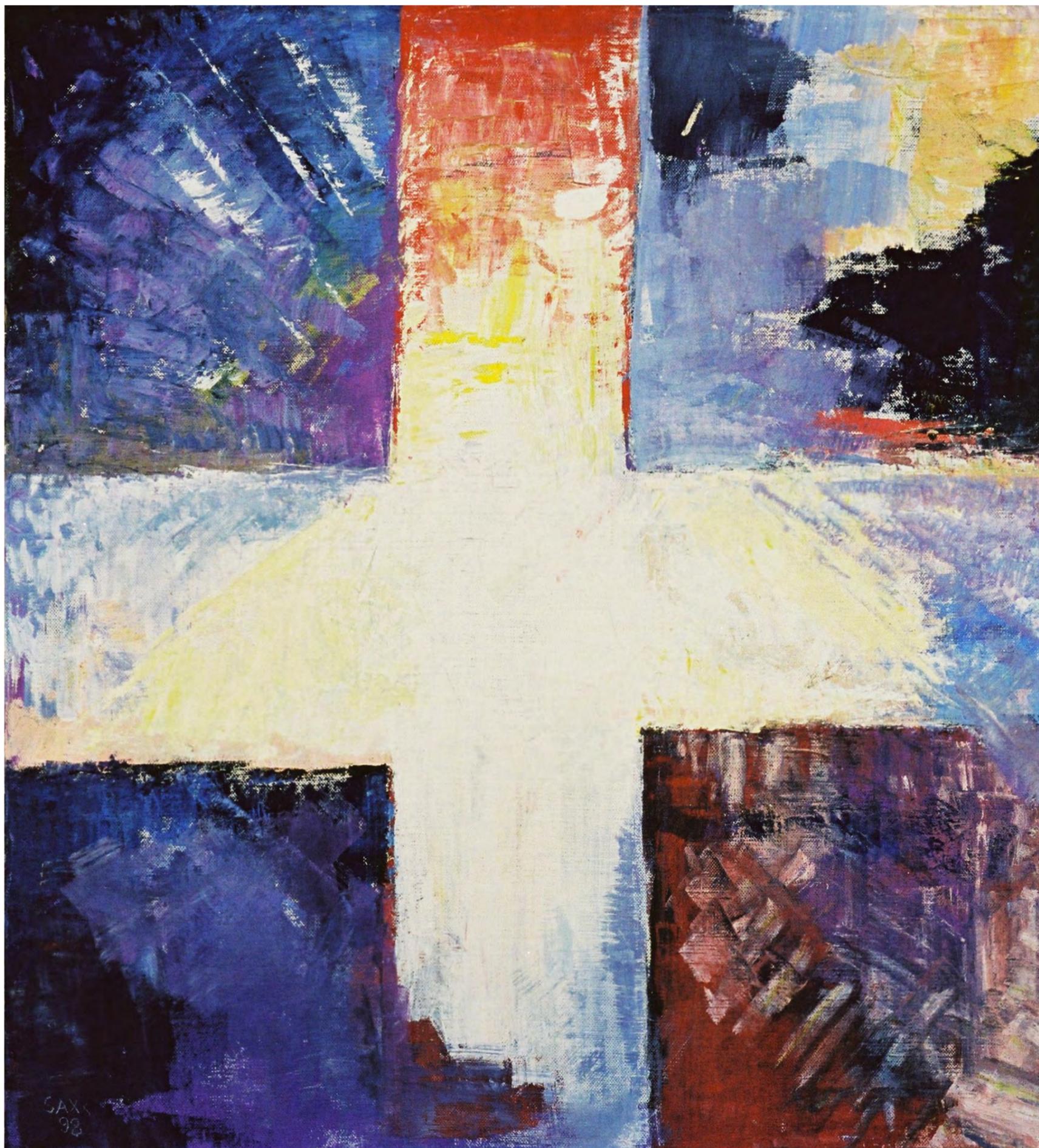
**Meine Erfahrung – hier wörtlich meine Ein- und Ausfahrt
im Fextal – hat sich innerlich eingepägt als Erlebnis einer
Dynamik des Hin und Her als Wegstrecke zwischen den
links und rechts bedrohlich wirkenden Kräften der Natur.**

sein können im nicht
ist befriedung wie pflicht
aus erotischem streben - wie oft vergeben
wächst zuversicht im sein wie nicht

ist nicht das nicht-sein grund
allem sich manifestierenden
die nacht trägt in sich den tag
in der stille spricht das ich ungekannt

sein wie nicht-sein verweben sich
dem grund der beide sie trägt
find ich in beidem meine ruh`
münde ich ein ins grosse leben

Fex 1998



,cruce ave spes', 81 x 73 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

Zutiefst beeindruckt vom Verlust durch den Tod einer vertrauten Person hat sich mir der Durchgang in Kreuzesform auch als ein Einlass in die Lichtwelt offenbart.



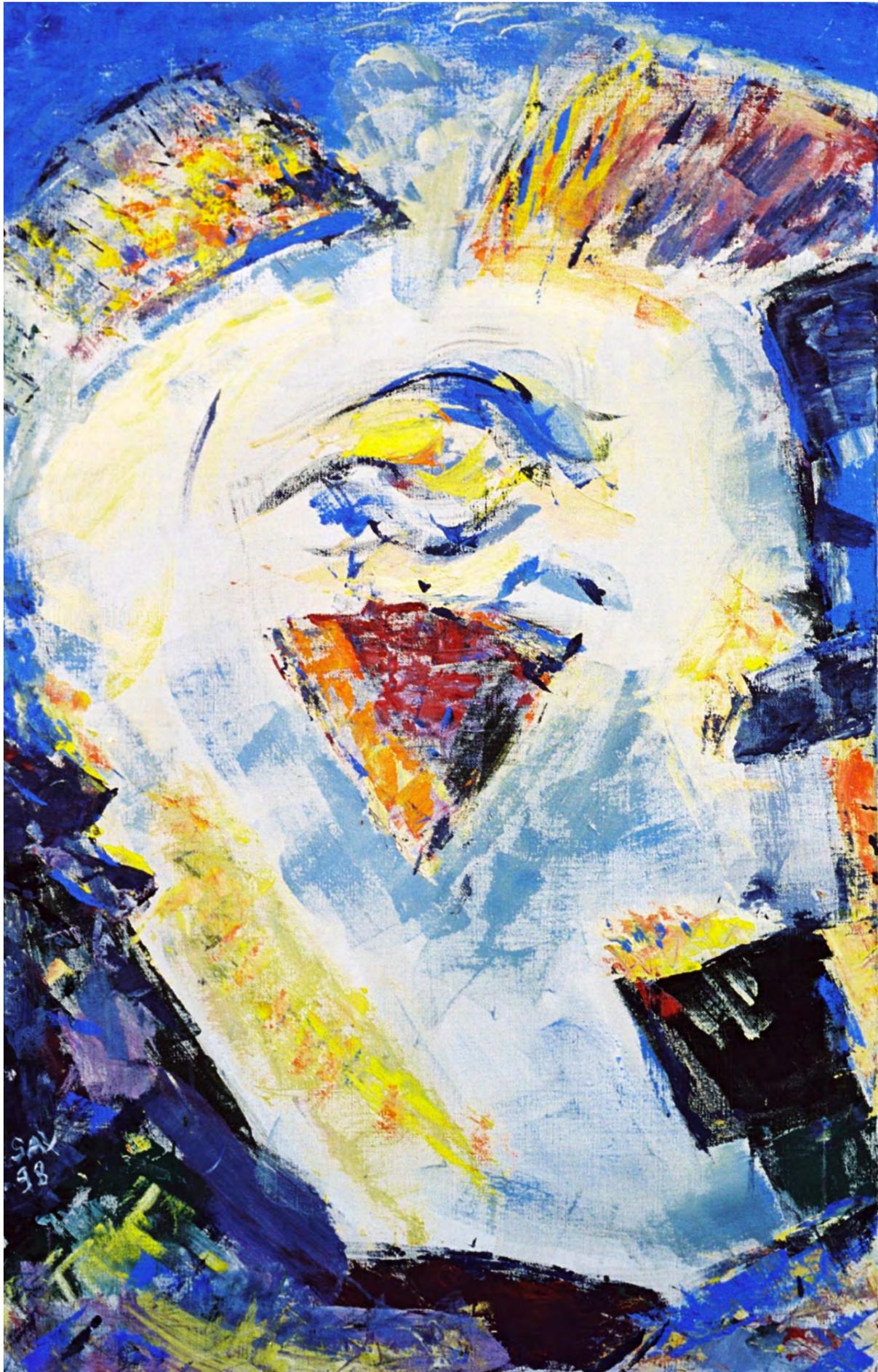
,rotating', 81 x 92 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

**Zentral sich erweckt Lichtstrahl spiral
im Austausch mit des Raumes Dunkel:
gewaltig energetische Spektralrotation
im dominant gelb-blauen Farbkontrast.**



,à travers', 81 x 115 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

**Von links oben ,à travers' bricht ein
der gelbe Strahl zu durchlichten die
horizontalen Bänder in Orange und
Violett musikalisch wie Bläserklang.**



,adversity', 115 x 73 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

**Schwebend im Binnenraum bin ich eingefangen,
halte mich etwas unsicher aufrecht umzingelt
aber auch umfassen von den beidseitig mich
als streng beeindruckenden Gestaltungen.**

song of snowflake

as we travel across time
it`s an infinite stand-still
density experienced in awe

the point i am instills space
with conscious longing fulfilled
peaking in a climactic spark of joy

it`s all available in there
premonition i am while sitting
words bear prominent truth

Fex 1998



‚stufenbau‘, 115 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

**Den Raum umfassend erfühle ich in mir
wie dem Licht ich mich nähere, indem ich
geduldig Stufe um Stufe ersteige als eine
Praxis im Alltagsun wie kontemplierend.**



‚feuerzunge‘, 89 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

Im roten Raum auflodernd gelbes Dreieck wird von den Rahmenkräften in Blau und Schwarz gebändigt festgehalten – darf sich in seiner Leuchtkraft gefahrlos entfalten. Das Erhellende der Feuerkraft kann so voll zur Wirkung gelangen in strenger Fassung.



‚katalyst‘, 90 x 115 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

**Hineinweisend in die Tiefe erfasst im
Dunkel der lichte Stab das verborgen
erst Keimende in der Begegnung mit
dem erwärmenden Rot geheimnisvoll.**

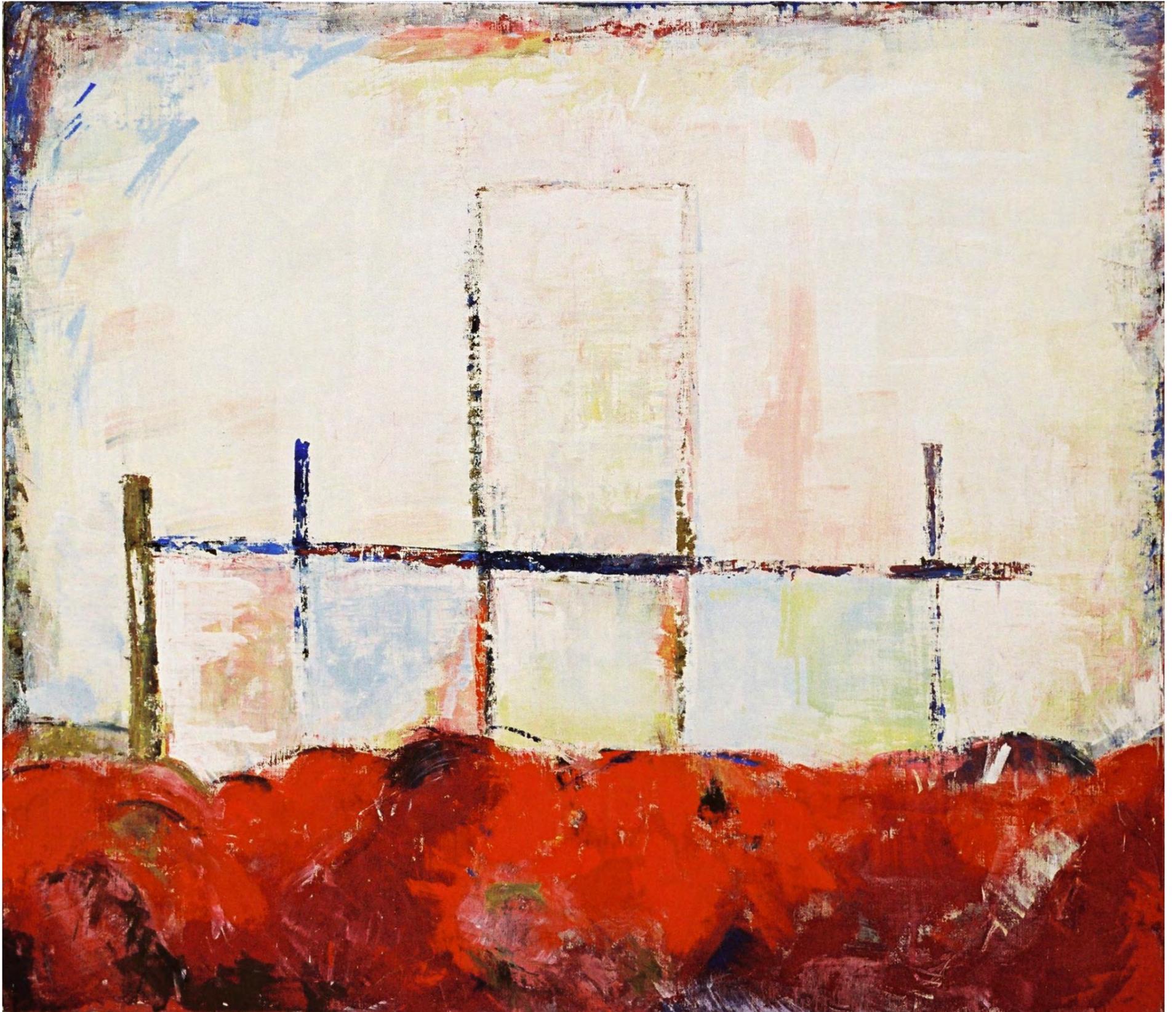


,schichtung', 92 x 65 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

Im abstrahiert fast landschaftlich anmutenden Kompositions-kontrast, wo dominant Unten und Oben als Fülle von verdichteten Kräften und als Leere des weissen Raumes sich gegenüberstehen, empfinden wir das Streben zu einer befreienden Öffnung.

was ist bild
was ist wort
im bild das wort sich zeigt
im wort der sinn des bildes
erfahrbar ist immer nur
in was ich lebe
bin ich unbegrenzt
bin ich mir grenze
wahl des seins aus liebe
und selbst als form
unendlichkeit klar gefasst
individuatio

Fex 1998



„projekt“, 115 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

**Noch wird im Bild erst zeichnerisch er-
ahnt, was über den roten reichen Grund
hinaus sich bilden will im weiten Raum.**



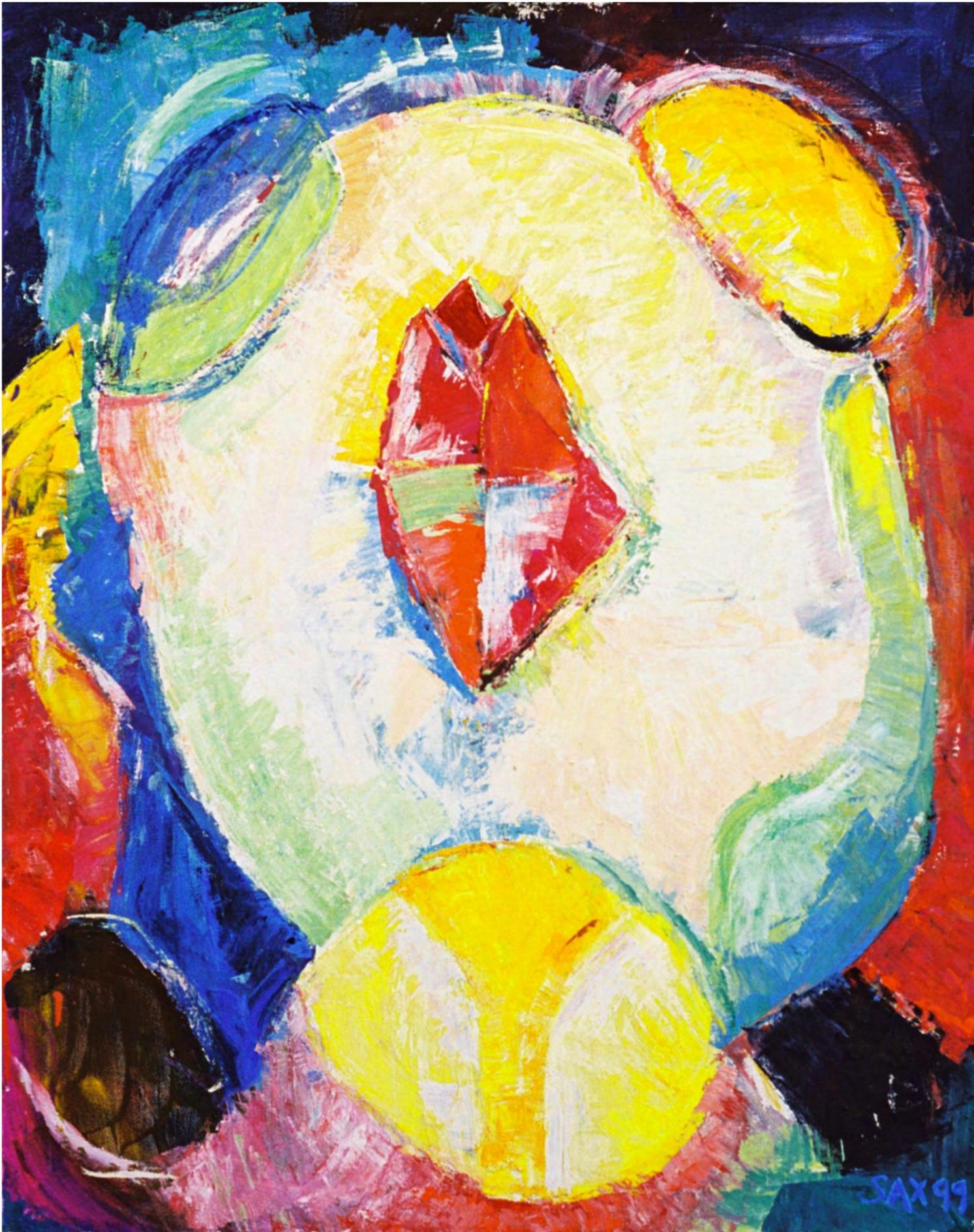
‚rilasciato‘, 65 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

Delikate Balance der Kraftlinien trägt die orange zwifache Form in den Freiraum: eine Loslösung aus dem Eingeschlossensein ist angesagt und ein Aufbrechen hin zu ahnungsvollen Ufern.



'je peins', 110 x 140 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1998

Malerisch auslotend den Bildraum, der zugleich aus dem Selbstempfinden dem eigenen Innenraum körperlich und psychisch entspricht, zeigt sich hier Weite.



„juwel“, 115 x 80 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1999

**Erhoben im Lichtraum hat sich vereinigt
zur in sich gefassten Knospenform das
innige Empfinden einer Einheit feierlich
behütet von den Wächtern beiderseits.**

schlaf hält gefangen
samen des erwachens
es lebt in mir
ich im all
erwach ich zum licht
gewahr werd ich der welt

mein hunger in dir du welt
verbirgt mir das sein
lässt meine wünsche bildhaft begehren
wo innerwerden nur mich teilhaben lässt
im innersten ich dich in mir trage
liebend dich hege und zeuge

welt mir du jetzt schon wie leib
der eingeatmet in mein bewusstsein
hervorruft aller zellen farbentöne
ich eindringlich erlebe landschaft
aus deren gesicht ich blicke
der eigenschaften eigner ich

phallisch aufspriessend rot
knallt blütenstand sterne
der kleine mensch
kleiner als eine ameise in der welt
fleischgestalt mystisch beseelt
wohin er blickt erlebt er ich
weiss nicht bin ich all

verstrickt in parzielles wähen
zerschneidet sticht zerbricht er
oh mörderische greuel
sein du wie sich quälend hofft er
zu vernichten was sein hass ihm vorlügt

„de profundis“ schreit da meine seele
zu jenen kräften die mit liebesmacht
aus der umnachtung bann befreien
und in zärtlichstem licht sich enthüllen lassen
was noch vor sekunden mein hass diffamiert
kann ich mich ihm einen befreit vom wahn

die busse ist ein sich waschen
wiederherstellung der seelischen form
wie ist jedoch was im ird'schen zerbrochen
der fluch der untat wieder gut zu machen
bauen zu neuer schönheit tilgt die schuld



,einkehr', 100 x 125 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1999

Gebettet im Innenraum in Blau befindet wach sich weisse Unendlichkeit, energetisch geladen zugleich von der gelben Intensität in der Rahmendichte.



„ring“, 115 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1999

Gelb dominant leuchtet über dem roten Kraftkern im blauen Ring: die Wirkung ist zu empfinden in einfühlendem Betrachten jetzt.



,signal', 100 x 125 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1999

**Ähnlich einer Begegnung in der Natur
zwischen sich fremden Lebewesen kon-
trastiert hier der Block in Rot mit der
gelben Leichtigkeit dreifach klingend.**



„antizipation“, 115 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 1999

**Zwischen den Kräften rahmend links
und rechts stellt sich auf dunklem
Grund erwartungsvoll das Gelb ein-
blickend ins unbekante Weisse.**

dass ich einsinke in eine seelenwelt
und wurzeln fasse im schweigen
wo sich die welt erhellt und wird
mir zu eigen als mein erleben

der tiefe ton in meiner brust
enthält die samen vieler tage
wo im tun ich zeigen muss
ob ich zu mir mich wage

ich sehe den tag wo aussen und innen
erneut als ich zusammenklingen
und schöpferisch mein tun erweist
ob aus der liebe ich gezeugt

Fex 1998

Als Herbert SAX Baerlocher, 1943 in Luzern geboren und in Basel aufgewachsen, 1973 nach Japan zog, hatte er, gewissermaßen als kulturelles Erbe aus seinen Jugendtagen in der Kunsthandlung seiner Großmutter sowie aus seinem Studium der Kunstgeschichte und der Literatur an den Universitäten in Bern und Florenz, die klassische Moderne im Gepäck: Wassily Kandinsky natürlich, Robert Delaunay und Hans Arp, die Anfänge der Moderne und die frühen Erscheinungsformen der Abstraktion. Und er kannte die damit verbundenen Philosophien, die – bei aller geistiger Tiefe – doch so viel anders waren als die des Fernen Ostens. Nun galt es, als sich SAX in die Schule des Zen-Buddhismus begab, dieses Wissen über Bord zu werfen und noch einmal ganz von vorne zu beginnen – nicht um die eigenen Wurzeln zu negieren, sondern um sich zu öffnen für eine andere Art des Denkens und um zu reifen an neuen Erfahrungen, an neuen Sichtweisen, an neuen Lebensformen.

Bildkünstlerisch tätig war SAX bereits seit seiner Zeit in Berlin. Dort hatte er sich, nach einigen Auftritten mit diversen Theater- und Musikgruppen, 1971 niedergelassen und damit begonnen, Zeichnungen anzufertigen, mit denen er, anfangs gegenständlich gebunden, bald indes ins Abstrakte überspielend, einen inneren Zugang zu sich selbst suchte. Dabei entdeckte SAX für sich die Philosophie des Fernen Ostens. Sein Interesse an diesen Weisheitslehren ging so weit, dass er beschloss, nach Kyōto zu ziehen, um vor Ort diese Lehren zu studieren. Ganze 27 Jahre sollte SAX in Japan bleiben. Während dieser Zeit ging er bei Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) in die Schule, der ihn in die Arbeitsmethoden und gestalterischen Techniken der zen-buddhistischen Tuschmalerei einführte.

Charakteristisch für die japanische Tuschmalerei und für die Malerei des Zen sind u.a. die motivische wie gestalterische Einfachheit des bildnerischen Ganzen, impulsive pinselrhythmische Spontaneität, kompositionsästhetische Asymmetrie und das gezielte Stehenlassen unbehandelt gebliebener Leerflächen. Das Weiß des Papiers trägt entscheidend zur Konzentration auf das Dargestellte bei, das in schlichtem Schwarzweiß oft auf einfachste Formen zurückgeführt wird. Anders als die Abstraktion des Westens, die durch rationale, logisch durchdachte Vereinfachung nach neuen Erscheinungsformen des Gestalterischen sucht, versteht sich die Zen-Malerei als meditative Übung und als das sichtbare Produkt der Selbstbescheidung und der Kontemplation. Dabei zieht sich der Tuschmaler vorzugsweise in einen abgeschiedenen Raum zurück, in greifbarer Nähe nichts anderes als ein paar Bambuspinsel, schwarze Tusche und weiße Blätter Papier. In meditativer Versunkenheit beginnt er, sich ganz auf sich selbst und auf das Sujet seines Bildes zu konzentrieren. Er macht sich frei von allen weltlichen Diesseitsbezügen und innerlich „leer“, um zu seinen tiefsten, dem rationalen Zugriff entzogenen Seins-Ebenen vorzudringen. Ein Zen-Maler schafft seine Werke statt nach der sichtbaren Wirklichkeit ganz aus sich selbst heraus: aus seinen inneren energetischen Strömen, die er meditativ in sich ergründet. Voraussetzung für die Hervorbringung eines Zen-Bildes ist der Einklang von Körper, Geist, und Seele. Erst am Ende dieser auf Selbstbescheidung, Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ausgerichteten Übung greift der Maler schließlich zum Pinsel und bringt, jetzt allerdings binnen kürzester Zeit, mit festen und bestimmten Zügen zu Papier, was er zuvor im Zustand der Kontemplation motivisch, gestalterisch und bewegungsrhythmisch antizipiert hat. In diesem Sinne erweist sich die Zen-Malerei als visualisierte Transformation der Tiefenschichten des Ich.

So in etwa geht auch Herbert SAX Baerlocher vor, wenn er seine schwarzweißen Tuschbilder schafft. Die meist auf Papier ausgeführten Arbeiten entstehen im Zustand innerer Harmonie und weisen ganz ähnliche Stilmerkmale auf, wie sie der abstrakten japanischen Tuschmalerei zu eigen sind: von gegenständlichen Bedeutungszusammenhängen befreite einfache Formen, zügig auf die Bildfläche gebracht, bei asymmetrischer Komposition mit viel Weiß des Papiers, dessen frei gebliebene Leerflächen den Blick des Betrachters auf die rhythmisch ausgeführten Pinselbewegungen konzentrieren. Die Tuschbilder von SAX sind keine Abbilder nach Motiven aus der sichtbaren Wirklichkeit, sondern die gestalterische Transformation der energetischen Zustände des Künstlers. Sie stellen nichts anderes dar als das, was sie sind: mit schwarzer oder grau gelichteter Tusche auf weißen Grund gebrachte Bewegungen, die im Moment ihres Entstehens als seismographische Entladung der inneren Befindlichkeiten des Künstlers ein gestalterisches Eigenleben entfalten. Die Dichotomie von Yin und Yang spielt dabei eine Rolle, der Ausgleich der Gegensätze von Schwarz und Weiß, von fließend und statisch, von flüssig und trocken usw. – das alles besonnen und uneitel kompositionsästhetisch in Einklang gebracht und so, dass am Ende ein in sich stimmiges harmonisches Ganzes entsteht.

Das ist es, was Herbert SAX Baerlocher bei seinen Lehrmeistern in Japan gelernt hat:
Sich innerlich von den Niederungen des realweltlichen Alltags zu befreien, loszulassen,
einzutauchen in die verborgenen Tiefenschichten des Ich, um in diesem mental geläuterten
Zustand zu seinem eigenen Wesenskern und zum Wesenskern der Dinge um uns herum zu finden:
der Menschen, die uns umgeben, der Lebewesen, denen wir begegnen, der Gegenstände, mit
denen wir zu tun haben, und der Umstände, die unser Leben begleiten.

Gegen Ende der 70er Jahre fand SAX, eingedenk seiner kulturellen Wurzeln und der europäischen
Frühformen der Abstraktion, eingedenk der Schriften Kandinskys und anderer Theoretiker über das
Geistige in der Kunst, beeinflusst zugleich von der japanischen Tuschkmalerei, noch während seines
Aufenthaltes in Japan zur Malerei in Öl auf Leinwand. Dabei stehen die teils mit dem Pinsel, teils
mit dem Spachtel in kräftigen Farben ausgeführten Gemälde trotz ihrer oft geometrisch strukturierten
Kompositionen nur scheinbar im Gegensatz zu seinen weich fließenden, schwarzweißen Tusch-
bildern. Bei genauerem Hinsehen begegnen wir auch hier einigen charakteristischen Erschei-
nungsmerkmalen der Zen-Malerei: der Vermeidung symmetrischer Bildaufbauten, einer zügig,
doch stringent erfolgten Pinselführung und der Beschränkung auf einfache Formen, die jetzt
allerdings in strahlenden Farben mit kraftvollen Kontrasten auf die Leinwand gebracht werden.
Dabei nehmen die durchweg abstrakten Formationen mit ihren Kreisen, Dreiecken und Quadraten,
mit ihren manchmal als breit gelagerte Rechtecke wiedergegebenen, manchmal kurvig geschwungenen
Farbfeldern bisweilen anthropomorphe Strukturen an: Es gibt ein energetisches Zentrum, das wir als
eine Art Kopf wahrnehmen, darunter einen Rumpf mit Armen und Beinen, manchmal mit flügel-
artigen Schwingen. Ohne während des Malens tatsächlich an menschliche Körper zu denken, ergeben
sich für SAX solche figürlichen Assoziationen beinahe von selbst. Dabei entfalten die einzelnen
Bildelemente ein dialogisches Miteinander und fügen sich am Ende des Malprozesses zu einer
ausgewogenen, formfarblich in sich stimmigen Gesamtheit zusammen.

Interessant ist das arbeitsmethodische Vorgehen des Künstlers, denn SAX bereitet seine Bilder
grundsätzlich nicht vor: Es gibt keine Vorzeichnungen oder Konzeptentwürfe, auch arbeitet er nicht
in Serien, bei denen sich ein Gemälde als systematische Weiterentwicklung aus einem anderen ergibt,
sondern SAX schafft seine Bilder wie ein Zen-Maler intuitiv und geleitet von den Stimmungen des
Augenblicks. Er tut dies nach Möglichkeit in einem Arbeitsgang, ohne zeitliche Unterbrechung.
In diesem Sinne handelt es sich bei den Ölgemälden des Künstlers um eine Malerei „alla prima“
par excellence. Es ist eine reine, offene und unverbrauchte Ausdruckssprache, die SAX sucht,
im Zustand kontemplativer Entspanntheit als solitäre Einzelstücke aus den innersten Tiefen-
schichten des Ich ans Licht gebracht, ohne akademischen Schnickschnack und ohne oberflächliche
Show-Effekte. Was am Ende entsteht ist eine zwar geometrisch gegliederte, doch niemals mit Lineal
und Zirkel konstruierte, eine zwar flächig gemalte, doch die Farben niemals wirklich monochrom,
sondern in zahlreichen Schattierungen, Modulationen und halbtransparent einander überlagernden
Schichten auf die Leinwand gebrachte Ausdrucksmalerei, die vom Impetus des Spontanen, des
Energetischen und des Lebendigen getragen wird. Das macht die Arbeiten von Herbert SAX
Baerlocher so authentisch, das macht sie so originell, so unverwechselbar und für
den Betrachter so interessant.

Ende der 90er Jahre kam SAX aus Japan zurück. Er ließ sich im schweizerischen Fexthal nieder, bei
Sils-Maria im Engadin, ab 2013 dann in Weimar und seit 2015 in Obernsees (bei Bayreuth), und setzte
an all diesen Orten fort, was er in Japan begonnen hatte: eine vom Geist der zen-buddhistischen
Tuschkmalerei inspirierte, zugleich von der Abstraktion der westlichen Welt getragene Ausdrucks-
malerei, die auf den schwarzweißen Pinselzeichnungen des Künstlers ebenso wie auf seinen groß-
formatigen Gemälden in Öl auf Leinwand ihre konsequente stilsprachliche Weiterentwicklung
erfährt. Asiatische und europäische Erscheinungsformen finden in den Werken von Herbert
SAX Baerlocher synergetisch zusammen und entfalten dort eine ganz eigene Bildsprache.
Wenn es so etwas wie einen „eurasischen Kanon“ gibt, dann findet er sich auf den Tusch-
malereien und den Ölgemälden von Herbert SAX Baerlocher charakteristisch wieder.

SAX - bürgerlich Herbert Baerlocher - geboren am 15. August 1943, wächst in Basel auf. Als Ministrant beeindruckt ihn das Zusammenwirken der Künste in der Liturgie und im Gymnasium erlebt er Gedichte von Goethe und Benn mit dem Deutschlehrer Walter Weidmann intensiv, ebenso Besuche des Kunstmuseums Basel, wo sein Lieblingsbild „Christophorus“ von Konrad Witz hängt. In der Galerie der Grossmutter Hedwig Marbach in Bern vertieft er sich in die Malerei von Fritz Winter, zu dessen Katalog „Vorkriegswerke 1924-1938“ der Maturand 1963 den Einführungstext schreibt.

Nach Universitätstudien der Kunstgeschichte und moderner Lyrik in Bern und Florenz, wo ihn die Werke von Giotto, Fra Angelico und Piero della Francesca begeistern, erprobt er Körperausdruck mit Theater- und Musikgruppen: in London führt er 1968 im 'Arts Laboratory' mit seiner Gruppe 'The Ensemble in Sequence' auf. Unterwegs in Deutschland beginnen mit Klaus Wiese (1942-2009) und mit Ronald Steckel lebenslängliche Freundschaften, und es entstehen 1971/72 in Berlin erste Zeichnungen als Selbsta Ausdruck von ‚animus und anima‘; dann in Kyoto, Japan, wohin er 1973 zieht, autodidaktisch Gouachebilder, erst figürlich dann auch abstrakt.

Mit Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) erlernt er während mehrerer Jahre ab 1976 die fernöstlichen Tuschepinseltechniken, genannt ‚un-pitsu‘. Durch die Pinselwerke von Sesshu (1420–1506) und Hakuin (1686–1769) empfängt er inspirierende Impulse, in den Gedichten des Eremiten Ryôkan (1758-1831) empfindet er tiefe menschliche Sympathie. Im Zen-Tempel Roku-Ô-In in Kyoto finden 1978 und 79 die ersten Ausstellungen seiner spontanen Pinselwerke als ‚kakejiku‘-Rollbilder statt, und er gründet mit Inoue Keiko ab 1982 die eigene Familie.

Von 1980 bis 1988 entwickeln sich seine Ausdrucksmittel hin zu ungegenständlicher Improvisation in Ölfarbe, indem er Impulse der Pinseltechnik von Paul Cézanne, der kompositorischen Abstraktion von Wassily Kandinsky, sowie des Lehrwerkes „Hortus Conclusus“ als innerliche Wegweisung ebenso wie der geistlichen Bilder des Malers Bô Yin Râ aufnimmt. Langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Kunstvermittler Jo Ishida in Kyoto bereichert seine sozialen Kontakte. 1990 werden im Goethe Institut Kyoto und in der Ostasiengesellschaft in Tokyo Ausstellungen seiner Farb- wie Tuschebilder mit der Sound-Installation 'Silent Landscape' von Ronald Steckel aus Berlin organisiert.

Von 1997 an malt SAX Öltemperabilder auf Leinwand und Tuschmalerei auf Papier im Fextal bei Sils-Maria (Engadin). In einer umfassenden Ausstellung werden 2003 in der Altstadthalle in Zug 38 Werke gehängt wie sie ab 2006 in ‚galerie fex‘ im Fextal permanent zu sehen sind. 2013 zieht SAX nach Weimar, zwei Jahre später in die ‚Fränkische Schweiz‘ nach Obernsees. Als aktives Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Oberfranken und im Verband Bildender Künstler Thüringen stellt er seine Werke in Weimar, Erfurt, Bamberg, Kulmbach, Bayreuth und anderen Städten in Einzel- wie Gruppenausstellungen aus. Ende 2019 übersiedelt er nach Sils-Maria im Engadin.

**Herbert SAX Baerlocher
SAX atelier
Via Grevas 11
CH-7514 Sils-Maria
Engadin Schweiz
+41 (0) 762030338**

**Der Künstler mit langer Japanerfahrung
trifft Sie gerne in seinem Atelier zu
einem Gespräch und Bildbetrachtung.**

www.s-a-x.com sax.kunst@gmail.com